

kan man auch wohl anders von einem Volke vermuthen, welches in der Tapferkeit seinen größten Ruhm gesucht hat? Tacitus unterrichtet uns, daß bey unsern Vorfahren die Jugend gleichfalls zum Vergnügen der Zuschauer dergleichen Spiele angestellet habe, als wie bey den Römern geschehen; nur will ich weder behaupten noch leugnen, daß solche mit gleicher Grausamkeit geschehen seyn. Er sagt: Genus spectaculorum vnum atque in omni coetu idem. Nudi iuuenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas frameas saltu iaciunt. Exercitatio artem parauit, ars decorem. Non in quaestum tamen aut mercedem, quamuis audacis lasciuiae pretium est voluptas spectantium. Aus diesen Worten können wir mit Recht den Schluß machen, daß bey unsern alten Deutschen die Jugend frühzeitig in den Waffen geübt worden, und es also bey ihnen an Männern nicht gefehlet, die den Jünglingen Richtigkeit und List im Gebrauche des Degens gezeiget haben. Hierinne werden wir bestärkt, wenn wir den Saxo hören, welcher berichtet, daß die Jugend bey Zeiten in der Kunst zu Fechten, zu Schwimmen, zu Reuten, u. s. w. unterrichtet worden sey, und daß man sie zu dem Ende gewissen Lehrmeistern in die Hände gegeben habe, die unser Schriftsteller educatores nennet, und welche berühmte und geschickte Männer gewesen, die nicht allein auf die Sitten der Jünglinge Achtung geben, sondern ihnen auch dasjenige beybringen mußten, was ihnen in Krieg und Frieden nützlich seyn konnte. (S. 10. CHRISTOPH. CLEFFELII Antiquitat. Germanor. potissimum Septentr. p. 127. sq.)

Ohne Zweifel hat bey unsern Vorfahren dieser Eifer, in dem Gebrauche der Waffen zuzunehmen, so lange

lange